

Die voigtl. Vereins-
blätter erscheinen
wöchentlich 2 mal und
zwar Mittwochs
und Sonnabends.

Subscriptionspreis
6 nar. für das Viertel-
jahr. Infections-
gebühren werden bit-
lig berechnet.

Voigtländische Vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Redaction, Druck und Verlag von Aug. Wieprecht.

General von Willisen,

Chef der schleswig-holsteinischen Armee.

Als der General v. Willisen im April d. J. das Obercommando in den Herzogthümern übernahm, gewann die schleswig-holsteinische Armee endlich ihre Selbstständigkeit, und mit Jubel wurde ihr neuer Chef begrüßt, den der Ruf eines eben so wissenschaftlich gebildeten, als persönlich muthigen Heerführers vorausgegangen war. Ueber seine früheren Erlebnisse brachte unter andern Zeitschriften auch die „Reform“ interessante Notizen, welche von Munde zu Munde gingen, so daß es uns fast überflüssig erscheint, eine Lebensskizze beizufügen, in welcher wir doch nur bereits Mitgetheiltes wiederholen müßten. Wir beschränken uns deshalb darauf, einen Blick auf seine bisherige Wirksamkeit und jetzige Stellung zu werfen und hoffen unsern Lesern damit zu genügen.

Nach der allgemeinen Stimme zu urtheilen, welche in der Armee selbst laut geworden, hat v. Willisen seinen Feldherrnruhm schon dadurch bewährt, daß er durch unermüdelichen Fleiß und Eifer, die durch Bonin begonnene Organisation des kleinen schleswig-holsteinischen Heeres auf eine Weise vollendete, die selbst dem gerechten Feinde Bewunderung abnöthigen muß. Und doch hat er nicht überall auf dem Wege fortgebaut, den seine Vorgänger eingeschlagen, sondern ist frei von jener nationalen Eitelkeit, welche das preussische Militärsystem für das beste in ganz Europa erklärt, nicht selten von demselben abgewichen; ist besonders hinsichtlich des Exercier-Reglements mehr den französischen als den preussischen Vorschriften gefolgt, und hat überall die zweckmäßigsten Verbesserungen eingeführt. Diese Anerkennung wird ihm von allen Seiten zu Theil, und mit einer so vorzüglich organisirten Armee durfte er es wohl wagen, selbst die Uebermacht des Feindes in offener Feldschlacht entgegen zu treten. Die Schlacht war ihm angeboten worden, er mußte sie annehmen, wollte er nicht den finstern Geist des Unmuths und Mißtrauens durch sein ganzes Heer verbreiten; selbst das schleswig-holsteinische

Volk forderte von ihm: er solle das Aeußerste wagen und er wagte es. Daß das Wagstück nicht gelungen, wird ihm kein wahrer Vaterlandsfreund zum Vorwurf machen, wohl aber wird er es ihm danken, daß er die Armee und die gesammte Feldequipage zu retten mußte, sobald er sich überzeugt hatte, daß sich das Kriegsglück gegen ihn gewendet und der Sieg an diesem Tage nicht mehr zu erlangen sei. Seiner Besonnenheit, seinem scharfen Feldherrnblicke danken wir diese Rettung und wahrlich! sein geordneter Rückzug war gerade eine der bewunderungswürdigsten Operationen, die er während jener Schlachttage ausführte; denn sie wurde mit einer so ruhigen Sicherheit geleitet, die den Feind selbst in Erstaunen setzte, und von jeder Verfolgung zurückhielt.

Kaum war die Armee gerettet und hatte wieder einen festen Standpunkt eingenommen, so hörte man auch schon wieder Stimmen im Vaske erschallen, welche ungeduldig: „Vorwärts! Vorwärts!“ riefen, und da diesem Rufe keine Folge geleistet werden konnte, so wurde hier und da ein Mißtrauen rege gegen den Heerführer selbst, und die bittern Erfahrungen, die Schleswig-Holstein leider durch fremden Verrath gemacht hatte, veranlaßten sogar diese Anklagen, daß auch v. Willisen es nicht redlich meine, mit der guten Sache, und die kostbare Zeit versäume, den erschöpften Feind auf's Haupt zu schlagen. Aber alle diese Mißtrauischen und allzeitfertigen Ankläger bedachten nicht, daß auch unser Heer erschöpft sei, und nicht allein Zeit zu seiner Stärkung, sondern auch Mannschaft zu seiner Verstärkung brauche. Der kluge Feldherr ließ sich daher nicht irren, und statt blind darauf loszustürmen und die erschöpften Truppen dem sichern Verderben zu überliefern, gönnte er ihnen die nöthige Zeit der Ruhe, in welcher sie nicht allein die alte Kraft wiederfanden, sondern auch die entstandenen Lücken trefflich ausfüllen und sich je durch den Zuzug fremder Mannschaften zu einer Stärke erheben konnten, wie sie früher nicht gehabt. Wer also sagen kann: die Zeit sei verloren! der spricht wie der Blinde von der Farbe